

Unverkäufliche Leseprobe



Rainer Metzner
Mit Feuereifer und Engelszungen
Kleines Lexikon deutscher Wörter biblischer Herkunft

2026. 221 S.
ISBN 978-3-406-84305-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/39929822>

C·H·Beck

PAPERBACK

Die deutsche Sprache ist voller Wörter und Redewendungen, die aus der Bibel stammen. Den meisten von ihnen wie *Lockvogel* oder *Lückenbüsser* sieht man die biblische Herkunft nicht mehr an. Bei anderen, etwa der *Hiobsbotschaft*, ist der Bezug klar, und sie sind auch ohne Bibelkenntnis verständlich. Wörter wie *Feuereifer* und *Machtwort* hat Luther für seine Übersetzung neu geprägt. Andere wie *Denkzettel* und *Jammertal* sind schon vor ihm belegt, aber durch seine Bibel erst bekannt geworden. Rainer Metzner hat rund 280 Wörter und Wendungen ausgewählt. Er erklärt ihr Vorkommen in der Bibel, ihre Bedeutung in der Originalsprache und in der deutschen Übersetzung, die nach Luther so vorzunehmen ist, dass die Menschen «merken, dass man Deutsch mit ihnen redet». Das kleine Lexikon lädt dazu ein, sich von der biblischen Herkunft vieler Wörter unserer Alltagssprache überraschen zu lassen, ihren ursprünglichen Sinn aufzuspüren und Beispiele ihrer Wirkung in Kunst und Literatur zu entdecken.

Rainer Metzner ist Privatdozent für Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und evangelischer Pfarrer. Das Neue Testament und die biblische Idiomatik gehören zu seinen Forschungsschwerpunkten.

Rainer Metzner

Mit Feuereifer und Engelszungen

Kleines Lexikon
deutscher Wörter
biblischer Herkunft

C.H.Beck

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: SERIFA, Christian Otto

Umschlagabbildung: Engeldarstellungen auf der kabbalistischen Lehrtafel in der evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Bad Teinach, 1659–1663. © mauritius images/RODRUN/Knöll

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 84305 1



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

Inhalt

Einleitung

7

A-Z

21

Abkürzungen

205

Literatur

209

Personenregister

219

Einleitung

Geflügelte Worte der Bibel

Die Bibel enthält große Textgattungen wie Erzählungen, Rechtssammlungen, prophetische Reden, Lieder (Psalmen), Spruchsammlungen, Evangelien, Briefe und Apokalypsen. Darin enthalten sind Kleinformen wie Anekdoten, Genealogien, Wundergeschichten, Gleichnisse, Sprüche, Gebete und Hymnen. Innerhalb dieser Textsorten finden sich kleinste sprachliche Einheiten mit fester Prägung. Zu ihnen gehören einzelne Wörter, Formeln und Redewendungen. Viele von ihnen sind in die Umgangssprache übergegangen, weil sie kurz, geschliffen, anschaulich, griffig, einprägsam sind. Das betrifft nicht nur die Mikroformen und -texte innerhalb der Bibel, die Gegenstand dieses Lexikons sind. Auch die Bibel selbst ist unter einem seit dem 18. Jahrhundert belegten formelhaften Ausdruck bekannt: *das Buch der Bücher* (DWB 5, 932 f). Er hat einen doppelten Sinn: Erstens besteht die Bibel aus vielen einzelnen Büchern (66 Schriften in der Lutherbibel, 76 mit Apokryphen), die im Laufe der Zeit verbindlich zusammengestellt wurden. Der Name *Bibel* ist von *biblia* abgeleitet, dem griechischen Begriff für *Bücher* (Plural). Der Singular lautet *biblion* (Buch, Schrift, Dokument). Bereits einige Schriften der Bibel nennen sich selbst *Buch* (Mt 1,1; Offb 22,18 f). Zweitens besagt die Formulierung *das Buch der Bücher*, dass die Bibel das wichtigste, das eigentliche Buch ist. Sie ist heute der in die meisten Sprachen übersetzte Text der Welt (Zahlen bei Göttert 18–25). Das eine sagt etwas über die Bibel als Sammelwerk, das andere über seine Bedeutung aus (vgl. Schmid/Schröter 19–22).

Das vorliegende Lexikon stellt eine Reihe von Wörtern, Ausdrücken und sprachlichen Verbindungen vor, die sich aus den textli-

chen Zusammenhängen der einzelnen biblischen Bücher gelöst haben und in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind. Dort sind sie zu *geflügelten Worten* geworden, das heißt zu Worten, die sich wie *auf Flügeln* verbreiten und allseits bekannt sind (nach Homer: *epea pteroenta*, «mit Flügeln versehene Wörter», vgl. Neuer Büchmann 299). Als der Berliner Gewerbeoberlehrer *Georg Büchmann* 1864 seine inzwischen in mehrfachen Auflagen erschienene und von Bearbeitern vermehrte Sammlung «Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes» veröffentlichte, setzte er die landläufigen Zitate der Bibel an den Anfang seiner Sammlung aus klassischer Literatur und Geschichte, weil kein Werk der Literatur unsere Sprache so nachhaltig beeinflusst hat wie die Bibel (Neuer Büchmann 1). Büchmann, dessen Buch sehr erfolgreich wurde, zählte zu den geflügelten Worten ohne Unterschied alle bekannten Ausdrücke, Namen, Wendungen, Redensarten, Aphorismen, Sentenzen, Sprichwörter und Zitate, die von nachweisbaren Verfassern oder Quellen ausgegangen sind. So reichte die Sammlung von einzelnen Wörtern über Wortgruppen bis hin zu vollständigen Sätzen.

Dieses Lexikon beschränkt sich auf die geprägten Wörter und Verbindungen der Bibel, die, losgelöst vom biblischen Kontext, in der Umgangssprache ein eigenes Leben entfaltet haben. «All die Ausdrücke wie Rüstzeug, Denkzettel, wetterwendisch, Feuertaufe, Machtwort, Schandfleck, Lückenbüsser, Gewissensbisse, Lästermaul, Lockvogel, all die zusammengebissenen Zähne, das Ausposaunen und das Tappen im Dunkeln haben Farbe in die Sprache gebracht und sind heute bereits zu Gemeinplätzen geworden» (Lange 132; weitere Beispiele bei Göttert 430–435). Sie begegnen nicht nur in den literarischen Werken der Dichter und Denker, sondern auch, mitunter parodiert und witzig verfremdet, in volkstümlichen Gebrauchstexten wie Zeitungsartikeln, Schlagern, Kalender- und Werbesprüchen, Karikaturen, Graffiti, Aufklebern, Plakaten und sozial-

len Medien, wo sie, oft ohne bewussten Rückgriff auf die Bibel, ihr eigenständiges Dasein in neuen Kontexten führen (Mieder 2014, 10f, 30f). Wer heute eine *Hiobsbotschaft* erhält, weiß, dass sie nichts Gutes bringt, selbst wenn die Hintergründe der biblischen Hiobsgeschichte nicht mehr bekannt sind. Die Bibel ist aber nicht nur in Ausdrücken präsent, deren Ursprung wie im Fall der *Hiobsbotschaft* oder religiöser Wendungen wie *Amen*, *Halleluja* oder *Hosianna* auf der Hand liegt. Oft sind es auch allgemeine, nichtreligiöse Ausdrücke wie *etwas links liegen lassen*, *Gift und Galle spucken*, *den Kopfhängen lassen* oder *Schiffbruch erleiden*, die durch die Lutherbibel in den Sprachgebrauch gelangt sind.

Bemerkenswert ist dabei, dass der Gebrauch der Bibelsprache nicht zwingend an eine religiöse Bindung gekoppelt ist. Zwar ist die kirchliche Sozialisierung oft ein prägender Faktor für Bibelkenntnisse, doch diese können auch dann noch eine bestimmende Rolle im Denken spielen, wenn die christliche Werteordnung abgelehnt wird. Das ist zum Beispiel bei dem Pfarrerssohn und Atheisten Friedrich Nietzsche der Fall, der die Lutherbibel sprachlich als das bisher «beste deutsche Buch» schätzte (Jenseits von Gut und Böse, Achtes Hauptstück, Nr. 247) und sich die Freiheit nahm, biblische Redensarten und Sprichwörter zu verfremden, um überlieferte christliche Moral- und Wertvorstellungen zu kritisieren. Für das biblische Sprichwort «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» findet sich bei ihm eine Parodie seines Helden Zarathustra: «Nur gerade Brot haben Einsiedler nicht. Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch vom Fleische guter Lämmer, deren ich zwei habe» (Also sprach Zarathustra, 4. Teil: Das Abendmahl).

Zu denken ist auch an Bertolt Brecht, der die Kirche als Instrument der (kapitalistisch) Herrschenden kritisierte, in jungen Jahren aber durch seine Großmutter mit der Bibel vertraut wurde, Gottesdienste besuchte und zeitlebens die Bibel gründlich studierte. Er schätzte ihre Sprachkraft und ihre Bedeutung als Geschichtenbuch

über das Menschenschicksal: «Meine Lieblingslektüre? Sie werden lachen: die Bibel» (Die Dame, Ullstein Verlag, Beilage: Die losen Blätter, Heft 1, 1.10.1928, 16). Brecht zieht die Bibel in seinen Werken gerade deshalb heran, weil er anhand von Entstellungen biblischer Ausdrücke und Sprichwörter zeigen kann, wie das Leben gerade nicht nach den Vorschriften der Bibel verläuft (Mieder 2014, 10). Für das bekannte Sprichwort «Der Mensch denkt, Gott lenkt» findet sich bei ihm die Parodie «Der Mensch denkt: Gott lenkt. Keine Red davon!» (Mutter Courage und ihre Kinder: «Lied von der Großen Kapitulation»).

Das Besondere biblischer Wörter, Redewendungen und Sprichwörter ist, dass sie auch und gerade in ihrer entfremdeten Form wirksam geworden sind. Gelegentlich, so meine Beobachtung, werden sie heute auch von Menschen im Munde geführt, die überhaupt keine kirchliche Sozialisation oder literarische Bildung aufweisen. Ihnen ist nicht bewusst, dass sie in Bibelworten sprechen. Den meisten biblischen Redewendungen ergeht es so wie verbreiteten Redensarten allgemein: Das Wissen um ihren Ursprung geht verloren. Der Gebrauch biblischer Redewendungen «ist längst kein Zeichen der Bibelfestigkeit mehr, sondern Merkmal der Redensart ist gerade das Nicht-mehr-Wissen um die Quelle, im Unterschied zum Bibelzitat» (Röhrich 29).

Die oben genannten Beispiele von Nietzsche und Brecht sind ein Beleg dafür, dass die eigentümlichen Wörter und Wendungen der Bibel in den literarischen Werken der Dichter und Denker eine eigenständige Wirkung erzielt haben. Dort treten sie nicht isoliert auf wie in Sammelwerken und Lexika, sondern nach ihrem eigentlichen Sinn und Zweck in konkreten Zusammenhängen. So bleiben sie der Nachwelt lebendig erhalten. Die Artikel dieses Lexikons enthalten daher auch Beispiele für die Verwendung von biblischen Begriffen und Redensarten in Literatur, Philosophie, Lieddichtung und Geschichtsschreibung. Sie zeigen, wie sehr die Lutherbibel die

deutsche Sprache beeinflusst hat. «Kein anderer Text hat mit seiner Sprache so intensiv auf die Literatur eingewirkt wie Luthers Bibeldeutsch. Dies bezeugen Dichter und Denker unserer Geistesgeschichte in vielen Äußerungen. Das ist das große Erbe bis heute» (Besch 2000, 1740).

Dem Volk aufs Maul sehen: Die Lutherbibel

Martin Luther (1483–1546) hat für die Verbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache eine bestimmende Rolle gespielt. Der wichtigste Faktor dafür wurde die Bibel. Zwar gab es bereits vor Luther deutschsprachige Bibeln – man hat insgesamt 72 (Teil-)Übersetzungen seit dem 8. Jahrhundert gezählt –, doch waren diese oft nur Übersetzungen von Übersetzungen mit zum Teil schwer verständlichen Texten. Luther schuf mit seiner Übersetzung in klarem Deutsch ein volkssprachliches Buch, das bis heute eine von keinem anderen deutschen Buch eingeholte Wirkung erzielt hat (Wolf 1980; Arndt/Brandt; Käßmann/Rösel; Wolf 2017; Günther). Auf Anregung seines Kollegen und Freundes Philipp Melanchthon übersetzte er 1522 das Neue Testament in nur elf Wochen. Die Übersetzung des Alten Testaments brauchte länger. An der Ausarbeitung der vollständigen Bibel waren mit den Ausgaben von 1534 und 1545 (letzte Hand) neben dem Gräzisten Melanchthon noch weitere Wittenberger Kollegen wie der Hebraist Matthäus Aurogallus, die Theologen Caspar Cruciger, Justus Jonas und andere beteiligt. Die Übersetzung der Bibel war also ein Teamwork, das Luther leitete (vgl. Risch 40–48; Göttert 296–306; Michel). Für ihn war die Rücksicht auf die deutsche Volkssprache als Zielsprache ein wesentliches Kriterium der Übersetzung. Die Übersetzung sollte von den Originalsprachen (Hebräisch, Griechisch) ausgehen, nicht von der in der mittelalterlichen Kirche über Jahrhunderte üblichen

lateinischen Bibel, der sogenannten *Vulgata* («die Allgemeine»), die vielfach nur eine Überarbeitung vorhandener lateinischer Versionen war. In seinem «Sendbrief vom Dolmetschen» (1530) schreibt Luther:

Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man Deutsch reden soll, wie diese Esel (die Papisten, Anm.) tun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darüber befragen und ihnen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen. So verstehen sie es dann und merken, dass man Deutsch mit ihnen redet. (Weimarer Ausgabe 30/2, 637)

Dem Volk aufs Maul sehen bzw. *Deutsch mit ihnen reden* heißt jedoch nicht, dem Pöbel nach dem Munde zu reden, sondern die biblische Herkunftssprache in eine flüssige Syntax nahe der Sprechsprache des Volkes zu formen (Jakob 20; Günther 110; Mieder 2018, 13–29). Die lebendige Alltagssprache wird somit zum Kriterium des Dolmetschens zwischen biblischer Originalsprache und muttersprachlicher Wortgestalt. Sofern das Wortwörtliche des Textes nicht mehr verständlich ist, sollte nach Luther frei übersetzt werden, um dessen Sinn zu verdeutlichen: So wörtlich wie möglich, so frei wie nötig (vgl. Wolf 1980, 101–111; Besch 2014, 41–48; Spehr; Göttert 288–296; Günther 28–33).

Um die Sprechsprache des Volkes besser zu verstehen und in die Übersetzung der Bibel einfließen zu lassen, bat Luther 1522 seinen Freund Spalatin, «ihm mit einfachen, volkstümlichen Redensarten auszuhelfen, nicht aber mit Hof- und Schlosswörtern, denn Einfachheit müsse der Schmuck der Bibel sein» (Weimarer Ausgabe, Briefwechsel 2, 489 f). Um 1530 stellte er sich eine eigene Sammlung von 489 volkstümlichen Redensarten und Sprichwörtern zusammen, die ihm bei seiner Übersetzung Hilfe leistete (vgl. Thiele;

Moser 66–70; Cornette 16–22; Câmpian). Er und seine die Bibel übersetzenen Mitarbeiter sind also nicht immer die Erfinder der Ausdrücke, Redensarten und Sprichwörter. Vielfach reichen sie in die vorliterarische Zeit zurück, so dass der oder die eigentlichen Urheber unbekannt sind. Sie können durch wandernde Kleriker an Klosterschulen, durch Spielleute, Handwerker, Händler, Seeleute, Soldaten in den deutschsprachigen Regionen verbreitet worden sein, auch wenn die genauen Wanderwege nicht mehr festzustellen sind. Solche älteren Verbindungen sind zum Beispiel *Denkzettel*, *Jammertal* oder *sich ins Fäustchen lachen*, die bereits vor Luther belegt sind. Andere Ausdrücke verdanken sich der Sprachmächtigkeit Luthers. Zu ihnen gehören Neubildungen (Neologismen), die im Zuge seiner Bibelübersetzung entstanden sind. Luther bevorzugt Komposita wie *Augendienerei*, *Feuereifer*, *Feuertaufe*, *Herzenslust*, *Lästermaul*, *Lockvogel*, *Lückenbüsser*, *Machtwort*, *Mördergrube*, *Morgenland*, *Schandfleck* und *wetterwendisch*. Die Lutherbibel hat wesentlich zur volkstümlichen Verbreitung der älteren sowie der von Luther geschaffenen biblischen Idiome beigetragen. (Zur Verbreitung der biblischen Idiome in Europa und darüber hinaus vgl. Piirainen 2012, 171–254; dies. 2016b, 590–610.)

Weil Luther und seine Kollegen bei der Übersetzung der Bibel zwar eine wortgetreue, nicht aber eine wortwörtliche, sondern eine volksnahe Übersetzung anstrebten, sind die hier zu behandelnden Wörter und Wendungen auch nicht alle wortwörtliche Übersetzungen der hebräischen oder griechischen Originalsprache. Es finden sich auch Übertragungen oder Anspielungen auf biblische Texte. Für die drei zu unterscheidenden Fälle (wortwörtlich, übertragen, Anspielung) hier einige Beispiele:

Eine *wortwörtliche Übersetzung* liegt dann vor, wenn biblische Originalsprache und deutsche Zielsprache wörtlich übereinstimmen. Die Redewendung *alt und grau werden* steht so wortwörtlich im hebräischen Text von 1. Samuel 12,2. Hier gab es für Luther und seine

Kollegen keinen Anlass, neu zu formulieren. Die Paarformel *alt und grau* ist sowohl verständlich als auch «volkstümlich».

Der zweite Fall einer (freien) *Übertragung* liegt dann vor, wenn die originalsprachliche Wendung weniger verständlich ist und in der Zielsprache einer Neuformulierung bedarf, die den Sinn der ursprachlichen Verbindung trifft. Zum Beispiel ist in Genesis 23,16 und 2. Könige 12,5f in der Lutherbibel von Geldzahlungen die Rede, wie sie *gang und gäbe* sind. Die Paarformel *gang und gäbe* (Alliteration) ersetzt das etwas sperrige hebräische Original, das vom Geld spricht, «wie es bei Händlern umläuft».

Der dritte Fall einer *Anspielung* liegt vor, wenn die Wendungen zwar von biblischen Texten, Gestalten und Geschichten veranlasst sind, als solche aber im Text nicht vorkommen. So ist die Redensart *von Pontius zu Pilatus laufen* ein scherhaftes, vermutlich auf mittelalterliche Passionsspiele zurückgehendes Wortspiel, das auf das ergebnislose Verhör Jesu vor Pilatus anspielt (Lukasevangelium 23,6–12). Auch als Redensart bekannt gewordene Überschriften zu biblischen Texten, die sowohl in den Bibelhandschriften als auch in der letzten von Luther selbst verantworteten Bibel von 1545 noch fehlen und erst in den kirchenamtlichen Revisionen der Lutherbibel als Lese- und Verstehenshilfen beigefügt wurden, gehören hierher, etwa *David und Goliath* (1. Samuel 17), *Ein feste Burg* (Psalm 46) oder *Daniel in der Löwengrube* (Daniel 6). Nur in wenigen Fällen der Anspielungen wie bei *Nach mir die Sintflut* sind die Urheber der Formulierungen bekannt, in diesem Fall die Marquise de Pompadour.

Oft ist die sprachliche Form der Verbindungen, die sich in der Lutherbibel finden, vertrauter als in anderen deutschen Bibeln. So etwa im Fall der Wendung *Alles ist eitel* (Prediger 1,2; 12,8), die die katholische Einheitsübersetzung (2016) mit *Alles ist Windhauch* und die Zürcher Bibel (2007) mit *Alles ist nichtig* wiedergeben. Berühmt geworden sind Luthers *Weisen aus dem Morgenland* (Matthäusevangelium 2,1), die in der Einheitsübersetzung als *Sterndeuter aus dem*

Osten vorgestellt werden. Luthers Formulierung *unter die Räuber fallen* (Lukasevangelium 10,30) lautet in anderen Bibelübersetzungen *Räubern in die Hände fallen* (Menge-Bibel) oder *von Wegelagerern überfallen werden* (Neue Genfer Übersetzung). Viele Menschen, die mit der Lutherbibel groß geworden sind, werden nur ungern auf ihre poetischen Übersetzungen verzichten wollen. Zu ihnen gehören etwa «Der Herr ist mein Hirte» (Psalm 23) und der Beginn der Weihnachtsgeschichte: «Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde» (Lukasevangelium 2,1).

Aufgrund ihrer Verbreitung im deutschen Sprachraum war die Lutherbibel weniger an regionale Grenzen gebunden. Lange Zeit blieb sie das einzige Buch in vielen deutschen Häusern. Dort und in den Kirchen wurde sie laut gelesen, viele Texte wurden mit dem Hören gelernt. Gemeinsam mit Katechismus, Predigten und Kirchenliedern Luthers ist seine Bibel für lange Zeit ein Sprachvorbild geworden, das normierend gewirkt hat. Über dreihundert Jahre lang im Wortlaut nahezu unverändert, war sie maßgebliche Schullektüre, prägte als Wiedergebrauchsrede das Sprachempfinden von Generationen von Menschen. «Hier dürfte der Schlüssel für die vielen idiomatischen und stereotypen Wendungen liegen, die das moderne Deutsch Luther verdankt» (Wolf 1980, 70; vgl. Risch 30–40; Besch 2000, 1713–1745; ders. 2014; Holznagel 170–192; Hundt 39–67).

Für den Wiedergebrauch der Lutherbibel spielt auch der Umstand eine Rolle, dass bereits die ersten Ausgaben Beigaben enthalten, die den Lesern und Leserinnen als Hilfen zum rechten Verständnis der Texte dienen. Dazu gehören die Vorreden zu den biblischen Büchern, Illustrationen (Cranach), Erklärungen, Randglossen, Parallelverweise und die sogenannten «Kernstellen» (vgl. Rösel/Jahr). Die Kernstellen oder Merksprüche sind bereits 1545 in der Lutherbibel mit großer Schrift, heute in Fettdruck, hervorge-

hobene Textstellen, «die vornehmsten Sprüche, darin Christus verheißen ist ..., dass sie der Leser leicht und bald finden könne» (Nachwort). Es handelt sich um Worte und Einzelverse, auch ganze Passagen (die Zehn Gebote, Psalm 23, die Seligpreisungen, das Vaterunser, die Abendmahlsworte), die die Botschaft des Evangeliums verdeutlichen. Im kirchlichen Leben sind sie zu geflügelten Worten geworden. Obwohl es bei der Auswahl der Kernstellen im Laufe der Geschichte der Lutherbibel auch Veränderungen gab, zählt ein großer Teil der heute als Redewendungen und Sprichwörter verbreiteten Texte zu ihnen. Folgende in diesem Lexikon aufgenommene Ausdrücke sind in der Lutherbibel von 2017 als Kernstellen ausgewiesen: *A und O* (Offenbarung des Johannes 1,8; 21,6; 22,13); *Augapfel* (Sprüche 7,2); *böse Buben* (Sprüche 1,10); *toter Buchstabe* (2. Korintherbrief 3,6); *doppelt und dreifach* (Prediger 4,12); *Eckstein* (Psalm 118,22; Jesaja 28,16; Epheserbrief 2,20); *Engelszungen* (1. Korintherbrief 13,1); *in Frieden ruhen* (Psalm 4,9); *Furcht und Zittern* (Philipperbrief 2,12); *ins Gericht geben* (Psalm 143,2); *das Herz zerreißen* (Joel 2,13); *Hosianna* (Psalm 118,25; Matthäusevangelium 21,9); *sein Kreuz tragen (auf sich nehmen)* (Markusevangelium 8,34; Lukasevangelium 9,23); *Mammonsdienst* (Matthäusevangelium 6,24; Lukasevangelium 16,13); *Mark und Bein* (Hebräerbrief 4,12); *Morgenstern* (2. Petrusbrief 1,19); *Paradies* (Lukasevangelium 23,43); *Salz der Erde* (Matthäusevangelium 5,13); *klingende Schelle* (1. Korintherbrief 13,1); *zweischneidiges Schwert* (Hebräerbrief 4,12); *Schwerter zu Pflugscharen* (Jesaja 2,4; Micha 4,3); *der verlorene Sohn* (Lukasevangelium 15,24); *den ersten Stein werfen* (Johannesevangelium 8,7); *das bessere Teil erwählen* (Lukasevangelium 10,42); *Unschuldslamm* (1. Petrusbrief 1,19).

Sprachliche Formen

Das vorliegende Buch behandelt nur solche biblischen Wörter und Redewendungen, die in der Sprachtradition eine besondere Bedeutung erlangt haben. Einzelwörter sind auf dem ersten Blick keine geflügelten Worte, denen nach Büchmann der Zitatcharakter eigen ist. Doch Büchmann selbst hat sich nicht streng an seine Definition gehalten, denn seine Sammlung verzeichnet nicht nur Redensarten, Sentenzen, Sprichwörter und Zitate im engeren Sinn, sondern auch Einzelwörter wie *Beelzebub*, *Bubenstück*, *Jammertal*, *Moloch*, *Leviatan*, *Nimmersatt* oder *Schandfleck*. Entscheidend ist vielmehr, ob die biblischen Wörter eine über ihren lexikalischen Sinn hinausgehende Bedeutung erlangt haben, die sie zum Inbegriff, zum Typus für etwas werden ließ. Eine Taube ist zunächst etwas Alltägliches. In der sprachlichen Verbindung *Friedenstaube* begegnet sie jedoch als Symbol des Friedens. Die Faust ist nur eine zusammengeballte Hand. In der Wendung *sich ins Fäustchen lachen* hat sie aber eine eigentümliche Bedeutung als Zeichen schadenfrohen Lachens. Das Wort *Mammon* bedeutet an sich nur *Geld*, *Besitz*, *Vermögen*. In der Überlieferung ist der Mammon aber zum Inbegriff von Geldgier geworden (*schnöder Mammon*). Und so ließe sich das auch für die anderen Wörter und Wendungen dieses Lexikons erklären. Sie alle haben eine in der Umgangs- und Literatursprache typische Bedeutung erlangt, die mit bestimmten Einstellungen, Urteilen und Bewertungen verbunden ist.

Aufgenommen wurden Wörter und Wendungen, die nicht über den Grundbestand eines einzelnen Wortes, eines zusammengesetzten Wortes (Kompositum) oder einer festen sprachlichen Verbindung (Redewendung) hinausgehen. Einzelwörter sind zum Beispiel *Amen*, *Arche*, *Luzifer* oder *Philister*. In bestimmten Fällen sind Einzelwörter im Deutschen Wiedergaben originalsprachlicher Verbin-

dungen, etwa *Halleluja* («Lobet den Herrn»), *Hosianna* («Hilf doch!») oder *Menetekel* («gezählt und gewogen»). Zu den Komposita, die aus syntaktischen Gefügen hervorgegangen sind, gehören Wörter wie *Denkzettel*, *Posaunenengel*, *Jugendsünden*, *Kainsmal* oder *Krämervolk*. Eine dritte Gruppe bilden die festen Verbindungen (zwei oder mehr Wörter), die wissenschaftlich als *Idiome* oder *idiomatische Wendungen* (griechisch *idiōma* Eigentümlichkeit, Besonderheit), *Phraseme* oder *Phraseologismen* (griechisch *phrasis* das Sprechen, Ausdruck) bezeichnet werden (vgl. Fleischer; Burger; Donalies). Umgangssprachlich heißen sie *Redensarten* oder *Redewendungen*. (Beide Begriffe sind seit dem 17. Jahrhundert bezeugt.) Das sind fertige Wortzusammstellungen beziehungsweise feste Mehrwortverbindungen, die noch keinen ganzen Satz bilden, deren einzelne Glieder nicht einfach austauschbar sind (Stabilität) und deren Gesamtbedeutung sich nicht aus den Teilbedeutungen der lexikalischen Bestandteile ergibt. Es handelt sich um konventionalisierte Einheiten der Sprache.

Vielen Redensarten ist eigen, dass sie bildhafte Wendungen sind, die nur im übertragenen Sinn (tropisch) verstanden werden. Wer zum Beispiel *zur Salzsäule wird*, erleidet nicht dasselbe traurige Schicksal wie Lots Frau, die sich in einen felsigen Salzkristall verwandelte, sondern erstarrt vor Entsetzen. Wendungen dieser Art sind in der Sprechtradition verwurzelt. Durch Wiederholung werden sie im kollektiven Bewusstsein verankert. In einzelnen Fällen können Redewendungen auch satzwertig werden und mit Sprichwörtern Überschneidungen aufweisen. Dazu gehören zum Beispiel *nach mir die Sintflut; Auge um Auge, Zahn um Zahn; alles ist eitel und bis hierher und nicht weiter*. Hierbei handelt es sich um kurze Sätze in Form von Feststellungen oder Ausrufen. Die Mehrheit der Redensarten besteht jedoch aus prädikativen Wortgruppen (*gegen den Strom schwimmen, sein Brot mit Tränen essen, Berge versetzen*), Zwilling- bzw. Paarformeln (*Furcht und Zittern, Gift und Galle, gang und gäbe, Heulen und Zähneklapfern*), phraseologischen Verbindungen

(alle Jubeljahre einmal, Jahrmarkt des Lebens, Anker der Hoffnung), phrasologischen Vergleichen (alt wie Methusalem, weiß wie Schnee, wie der Blitz) oder Kollokationen (böse Buben, blinde Blindenführer, toter Buchstabe). Die Sprichwörter bilden eine eigene Gattung. Sie wurden nicht in dieses Lexikon aufgenommen, da sie jenseits der formalen oberen Grenze der Wörter und Redewendungen liegen (Röhrich-Mieder). Zu den biblischen Sprichwörtern vgl. die Arbeiten von Wolfgang Mieder (2014, 2022) und meine Studie «Der Mensch denkt, Gott lenkt. Die Sprichwörter der Bibel» (Leipzig 2025).

Das vorliegende «Kleine Lexikon» erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Das würde den Rahmen des Büchleins sprengen. Es enthält 284 Artikel. Zu den Redensarten habe ich ein größeres Sammelwerk vorgelegt, das 353 biblische Redewendungen vorstellt und kommentiert (Ein Buch mit sieben Siegeln. Die Redewendungen der Bibel, Leipzig 2022). Es kann hier zur Vertiefung herangezogen werden. Der Autor hofft aber, mit diesem Lexikon eine repräsentative Auswahl bedeutsamer Wörter und Redewendungen getroffen zu haben. Er verbindet damit die Hoffnung derer, die sich an das Faustzitat halten: «Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen» (Goethe: Faust I, Vorspiel auf dem Theater, Direktor).

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de